

Gewalttät soll verboten werden. Auch die Verantwortung für das Verbot zum Tragen der Uniform übernehme der Reichskanzler vollstän-

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen räumte der bayerische Gesandte v. Preger ein, daß die Reichsregierung nach der Verfassung die Ausübung des Ausnahmestandes verlangen könne. Seiner Ansicht nach läte sie aber besser, zunächst die Entscheidung des Reichstags einzuholen. Im übrigen betonte der Gesandte, daß der Sache mit Verhandlungen besser gegiebt sei, als mit einer gewaltsamen Lösung.

Reichskanzler Dr. Brüch erklärte darauf, aus verschiedenen Gründen sei der Vorschlag des bayerischen Gesandten, zunächst erst das Votum des Reichstages über die Aufhebung des bayerischen Belagerungszustandes abzuwarten, nicht gangbar. Der Reichskanzler wollte sich in einer solchen politischen Frage nicht vor das Votum des Reichstages stellen, weil es in Bayern große Erregung auslösen könnte, wenn die Aufhebung des Belagerungszustandes im Reichstag beschlossen werden würde. Es wäre vielmehr eine Verständigung zwischen Bayern und der Reichsregierung vor Zusammentritt des Reichstages anzustreben.

Nach verschiedenen weiteren Neben geistliche Abgeordneter Brüninghaus (D. Volksp.) die Behauptung, die von der linksradikalen sächsischen Presse ausginge und die öffentliche Meinung beunruhige. Der Redner bestritt es, daß nicht gleichzeitig mit dem Verbot des Tragens der Uniform die diesbezüglichen Ausführungsbestimmungen herauskommen, wodurch sich manche Erregung hätte vermeiden lassen.

Reichskanzler Dr. Brüch erklärte, er habe eine Zeitung vor sich liegen, in der in Berlin die Forderung des Sedantages in einer öffentlichen Versammlung durch die deutschnationale Volkspartei geschildert werde. Dort sei der General Krafft von Dellmensingen als Redner aufgetreten, ein Mann, von dem man meinen sollte, daß er das Maß der Verantwortlichkeit kenne, unter dem er steht, wenn er eine öffentliche Rede hält. Die Rede des Generals war jedoch erfüllt von wüster Verhetzung gegen die Reichsregierung und gegen die Träger der Staatsgewalt. Der General habe u. a. gesagt: „In den Männern, die heute an der Spitze des Reiches stehen, könne er nur Abwärtswirkungen für die einträglichen Geschäfte des Weltreges sehen, die Reichsregierung des Königs Wammon“, und über die Pläne des Deutschen Reiches habe sich der General folgendermaßen ausgesprochen: „Was wir heute als das Reiches Banner führen, ist uns verhasst, weil es in sich birgt den gelben Judenkreuz“. Nun frage ich Sie, was hat der König Wammon und was hat die Aenderungs der Flagge mit der Feier des Sedantages zu tun? Ich vermute, daß viele gewünscht hätten, daß die alte Flagge auch der neuen Geschichtsentwicklung gegolte hätte. Nun ist aber die neue da, und man darf sie nicht vor dem In- und Ausland in dieser Weise beschimpfen. Der Reichskanzler verteidigte sodann den Beschluß des Reichstages zugunsten der neuen Reichsadler. Admonen sich denn nicht die Parteien, die sich selbst national nennen, klarmachen, daß die nationalen Gedentage keine Parteitage sind. Es werde dem Reichskanzler zum Vorwurf gemacht, daß die inaktiven Uniformträger durch das Verbot des Uniformtragens als Offiziere in ihrer Ehre gekränkt worden seien, und daß insbesondere darauf hingewirkt werden müsse, daß die Kreise bei der Ausarbeitung der Ausführungsbestimmungen mit herangezogen seien. Demgegenüber verteidigte der Kanzler, daß er bei der Ausarbeitung der Ausführungsbestimmungen die dazu berufenen Stellen selbstverständlich herangezogen habe. Das Verbot des Uniformtragens des alten Heeres wäre unbedingt notwendig gewesen, daß für Übernahme der (Kanzler) die volle Verantwortung. Aber Klarstellen möchte er doch mit aller Deutlichkeit, worauf es ihm ankomme. Es sollen in Zukunft die Uniformen sehr wohl an nationalen Ge-

benutzen getragen werden, nur müßten die zuständigen verantwortlichen Stellen dann in der Lage sein, einem nationalen Gedentage das nötige Gepräge geben zu können. Solche nationalen Gedentage dürften nicht nur die Angehörigen einer Partei für sich in Anspruch nehmen, auch die Reichswehr müßte in der Lage sein, sich an diesen Feiern zu beteiligen. Um das herauszuarbeiten, habe sich die Feststellung der Ausführungsbestimmungen etwas verzögert. Der Reichskanzler wiederholte dann nochmals, die Frage des Uniformtragens wird also in durchaus lokaler Weise im Bereich mit allen zuständigen Faktoren geregelt werden, und das Tragen der Uniform des alten Heeres an nationalen Gedentagen wird in gleicher Weise geregelt. Er glaube, daß die Kreise, die sich jetzt gegen das ausgesprochene Verbot gewandt haben, einst der Reichsregierung dankbar sein werden, daß sie in dieser Frage die Initiative ergriffen habe.

Damit schloß die Sitzung.

Stegertwald und der bayerische Konflikt.

GA. Berlin, 15. Sept. (Eig. Draht.) Die in der „München-Kugab. Abendztg.“ erschiene Reiz über das Vorgehen des preussischen Ministerpräsidenten in Sachen des Streitfalls zwischen der Reichsregierung und Bayern entspricht in der Form der Veröffentlichung — sie liegt bisher nur in drabstlichen Berichten Berliner Blätter vor, wonach Stegertwald das Vorgehen Bayerns unterstützen sollte — nicht den Tatsachen. Richtig ist vielmehr, daß am letzten Dienstag zwischen dem preussischen Ministerpräsidenten und dem Reichskanzler eine Besprechung über die bayerische Frage stattgefunden hat, in der der preussische Ministerpräsident dem Reichskanzler bat, mit Bayern auf der Grundlage der neuen Vorschläge, vielleicht mit einigen Modifikationen, zu einer Verständigung zu gelangen. Ueber die Beurteilung der gegenwärtigen Gesamtlage und die Verhandlungsverhältnisse schloß zwischen Reich und Bayern bestand zwischen dem Reichskanzler und dem preussischen Ministerpräsidenten volle Übereinstimmung.

Bayerischer Bildjaktur.

BB. München, 15. Sept. (Draht.) In der Fraktionsführung der Bayerischen Volkspartei, in der auch die Reichstagsabgeordneten zugegen waren, haben, wie der „Volksk.“ meldet, nach Ausführungen des Fraktionsvorsitzenden Prof. Stang aus Würzburg sich fast alle Mitglieder auf neue hinter Rahr gestellt, so daß jetzt wirklich ernsthaft zu nehmende Bestrebungen im Gange sind, nicht nur die Fraktion der Bayerischen Volkspartei wieder mit Rahr, sondern auch die alte Regierungskoalition und damit auch das Ministerium Rahr wieder zusammenzubringen. Für diese Haltung der Bayerischen Volkspartei ist vor allem auch der Einfluß Dr. Reims maßgebend gewesen.

Freigelassen.

WTB. Breslau, 15. Sept. (Draht.) Die „Schles. Ztg.“ meldet: Deutscherhug Nuge, der dem Unterhändlergeheim vorgeführt worden war, wurde wieder freigelassen.

Einsicht und Verständigung

Admiral Scheer schreibt in einem Artikel der „Magdeburger Ztg.“ u. a.:

Die Not des Schicksals würde eines Tages zu der Einsicht zwingen, die wir jetzt schon als freiwillige Volksgemeinschaft haben könnten, wenn die nötige Einsicht darüber vorhanden wäre, daß die Schuld an dem Zusammenbruch nicht einer bestimmten Ursache allein zuzuschreiben ist, wie sie z. B. in dem Wort vom „Tollschiff“ in den Rücken der Front“ bezeichnet wird, sondern daß auch andere Gründe solche Verhältnisse erst ermöglicht haben. Der Streit um die Schuld an dem Verlust des Krieges muß zur Ruhe kommen, dazu gehört Aufklärung und Erkenntnis, wie die Dinge in Wirklichkeit geschehen sind.

Vor kurzem hatte ich bereits bei der Erregung, die die Morbidität an Erzberger hervorgerufen hatte,

darauf hingewiesen, daß die bestehende Verfassung verteidigt werden müsse, und hatte ferner, um zu einer richtigen Beurteilung der Verhältnisse zu kommen, die zur Kapitulanten des Heeres führten, die Äußerung getan: „So blieben die zur Führung der schwierigen Waffenstillstandsverhandlungen zuständigen und Befähigten, als so unerwartet der militärische Zusammenbruch eingetreten wurde und das Volk aus allen Himmeln stürzte.“ Eine in der „Deutschen Tageszeitung“ vom 2. September enthaltene Aufschrift beschränkte sich mit der Abgrenzung meiner Behauptung, sie schied aber an dem eigentlichen Kernpunkt vollständig vorbei. Das dort dagegen ausgesprochen wurde, ist mir natürlich wohl bekannt, daß zu der Zeit selbst als Chef des Admiralstabes dienlich im Großen Hauptquartier anwesend war, daß eine Waffenstillstandskommission aus militärischen und politischen Sachverständigen zusammengeleitet war, daß an ihrer Spitze ein Armeeführer, General v. Grünfeld, stand, daß später dann am 6. November unerwartet Minister Erzberger als Regierungsbevollmächtigter zur Leitung der Verhandlungen in Spa eintraf, und es heißt dann in jener Aufschrift weiter: „Der General v. Grünfeld mußte hierauf sofort sein Amt niederlegen.“ Ich bin nicht der Ansicht, daß der Rücktritt des Generals eine zwingende Notwendigkeit war. Die militärische Gewalt war kurz vorher unter Zustimmung des Kaisers durch Gesetz der Zivilgewalt unterstellt worden. Es war also durchaus möglich, daß neben dem neuen politischen Leiter der Kommission ein militärischer Sachverständiger von hohem Ansehen, der namentlich auch mit den Verhältnissen über die Leistungsfähigkeit der Fronttruppe vertraut war, mitwirkte. Admiral Scheer meint, es sei der richtige Mann gewesen, und führt fort: „Die Sachverständigen, die ihm (Erzberger) beigegeben waren, hatten trotz aller persönlichen Hochachtung, die sie verdieneten, dem Feinde gegenüber keinerlei Gewicht. Diese Betrachtung drängt sich, wie ich durchaus zugebe, jetzt auf, nachdem man einen dreißigtägigen Abstand von der damaligen Lage gewonnen hat. In der kurzen Frist zwischen dem Eintreffen Erzbergers in Spa und seiner Abfahrt an die Front kam eine solche Erwägung nicht auf. Aber man muß es als einen Mangel an Weitblick der damaligen Regierung bezeichnen, daß sie nicht von selbst auf diesen Gedanken kam, vielmehr in der Genußnahme, die Heeresleitung von ihrem überragenden Einfluß zurückgedrängt zu haben, sich auf die Fähigkeiten Erzbergers verließ, die für den wichtigen Zweck gar nicht ausreichen konnten, so daß ihm gegenüber kein Vorwurf erhoben werden kann. Während der Verhandlungen drang die Revolution in Berlin aus, und der französische Marschall nutzte dies selbstverhängnisvoll aus. Sie kam also zur denkbar ungünstigsten Zeit, und diejenigen, die sich rühmen, sie herbeigeführt zu haben, haben sich schwer am Vaterland versündigt. Es wäre aber durchaus unrichtig, nun all die Genußgenossen dieser Leute, die ihnen politisch nahestanden, auch den Vorwurf zu machen, sie seien an dem sogenannten Tollschiff mitschuldig. Von ihnen wird mit Recht dagegen angeführt, die militärische Lage sei während des Krieges fast dauernd rosigter geschildert worden, als sie in Wirklichkeit gewesen sei. Von militärischer Seite habe man die Kraft des Heeres und der Heimaufwärtung bis zum Schluss noch überschätzt, obwohl der Einfluss der Entbehrungen in der Heimat mit ihren Rückwirkungen an die Front unübersehbar gewesen sei. Trotz aller Mahnungen, die die militärischen Führer zu Lande und zu Wasser an die Regierung gerichtet hätten, dem Zermürbungsprozess Einsicht zu geben, waren die geeigneten Schritte unterblieben, man habe dem Verhängnis seinen Lauf gelassen. Und so sei es wiederum eine Verleumdung der wirklichen Macht gewesen, wenn man sich im Herbst 1917 eine Aufgabe vorgenommen habe, zu der die Stoffkraft, wie sich nachher herausstellte, doch nicht ausgereicht hätte. Es sind im Reichstag schwere Vorwürfe deswegen erhoben worden, wie sie auch Dr. Stresemann am 13. Oktober 1918 näher begründet hat. Auch seine Ausführungen, daß die Erklärung des damaligen Staatssekretärs des Reichsmarineamts über die Wirkung des Unterseeboottkrieges gegen Amerika eine schwere Enttäuschung gewesen sei, wird man nicht bestreiten können, aber ebenso richtig ist seine Auffassung, daß zur Entlastung der vor dem Feinde stehenden Feldherren diene, sie hätten keine Vorstellung von der planmäßigen Völkerei haben können, die an der Front von unabhängiger und kommunist-

cher Seite betrieben wurde. Keineswegs muß man zugeben, daß die zu weit gehende Überhebung der militärischen Überlegenheit bei der Beurteilung über den Zusammenstoß nicht unberücksichtigt bleiben darf gegenüber der Widerstandskraft des Volkes von innen. Schlie, so daß die Feinde hier für ihre Agenden den Döbel ansetzen konnten.

Mit diesem Eingehändnis geschieht den Leistungen, die von Arme und Marine im Krieges vollbracht wurden, keinerlei Abbruch. Wir dürfen es als einen unvergleichlichen für das deutsche Volk ansehen, daß seine Leistung übermenschlichen Anstrengungen im Krieg die Leistung des gemeinen Mannes an Wundern wertig an erster Stelle. Und man es diesen Leuten, die nun nach solcher Arbeit die Enttäuschung erleben, daß alles Mühen umsonst war, nicht so sehr verargen, wenn die Regierungsform abtrüben, unter der sie heutige Bedrängnis geraten sind. Führer Erkenntnis dahin, daß auf beiden Seiten Fehler gemacht worden sind, so muß auch endlich der Streit zur Ruhe kommen können.

Die Gefühlswerte, die in jedem Frieden und ihm den idealen Schwung geben, müssen zwingenden Realitäten gegenüber, wenn wir jetzt stehen, umgestellt werden. Sie sind den meisten Deutschen vor dem Krieg ein Gefühlswert in den Worten „Kaiser und Reich“, so müssen wir jetzt zugeben, daß Kaiser fort, das Reich aber geblieben ist. So bleibt uns von der Vergangenheit jetzt übrig, mit Treue, Anhänglichkeit und Stetigkeit dem Vaterlande zu dienen, nicht aber auf Umsturz unseres Staatswesens hinauszukommen, damit auch das Letzte, was uns noch geblieben ist, das Reich, zu verschlagen. Denn nur seiner Gesundheit können sich Verhältnisse widern, die alle Bürger unseres Vaterlandes gleicher Weise bedrängen.

Ueber die Ursachen des Zusammenbruchs äußert sich übrigens in ähnlicher Oberb. Schwerfeger im „Tag“

Deutsches Reich.

Die Deutsche Volkspartei und die Ausnahmeverordnung.

GA. Berlin, 15. Sept. (Eig. Draht.) Dem Reichstag zugegangene Interpellation der Deutschen Volkspartei fordert die Reichsregierung auf, die Verfassung, die die Freiheit der Person und der Meinungsäußerung, Versammlungs- und Vereinsfreiheit, die Bewegung des Eigentums ausdrücklich gewährleistet, gegen die planmäßigen Ausdehnungen der Reichsregierung auf die Zukunft zu schützen und für die Zukunft die nötige Handhabung der Ausnahmeordnung gegen jede politische Richtung stattdessen zu gewährleisten.

Trübender Zustand im Berliner Gastwirtschaftswesen.

WTB. Berlin, 15. Sept. (Draht.) Die Berliner Gastwirtschaftswesen wurde durch den Abbau der Tarifverhandlungen zwischen den Gastgebern und den Arbeitnehmern derzeit sehr beeinträchtigt. Die Folge ist ein allgemeines Sinken der Preise, was wiederum zu einem allgemeinen Sinken der Umsätze führt. Die Gastwirtschaften sind dadurch in eine sehr schwierige Lage geraten, da sie die Kosten für die Beschäftigten nicht mehr decken können.

Erfundene Schreiben.

WTB. Berlin, 15. Sept. (Draht.) Der Reichskanzler hat die öffentlichen Ordnung mit der „Schles. Ztg.“ veröffentlicht. In ihren Nummern 417 und 418 sind die Schreiben des Reichskanzlers vom 27. 8. und 2. 9. veröffentlicht, die angeblich von dem Reichskanzler an den Reichspräsidenten und an den Reichsminister des Innern geschrieben sein sollen. Nach dem Inhalt dieser Schreiben soll der Reichskanzler die Reichsregierung aufgefordert haben, die Verfassung zu schützen und für die Zukunft die nötige Handhabung der Ausnahmeordnung gegen jede politische Richtung stattdessen zu gewährleisten.

Reinliche Verhältnisse.

WTB. Berlin, 15. Sept. (Draht.) Der Reichskanzler hat die öffentlichen Ordnung mit der „Schles. Ztg.“ veröffentlicht. In ihren Nummern 417 und 418 sind die Schreiben des Reichskanzlers vom 27. 8. und 2. 9. veröffentlicht, die angeblich von dem Reichskanzler an den Reichspräsidenten und an den Reichsminister des Innern geschrieben sein sollen. Nach dem Inhalt dieser Schreiben soll der Reichskanzler die Reichsregierung aufgefordert haben, die Verfassung zu schützen und für die Zukunft die nötige Handhabung der Ausnahmeordnung gegen jede politische Richtung stattdessen zu gewährleisten.

Reinliche Verhältnisse.

WTB. Berlin, 15. Sept. (Draht.) Der Reichskanzler hat die öffentlichen Ordnung mit der „Schles. Ztg.“ veröffentlicht. In ihren Nummern 417 und 418 sind die Schreiben des Reichskanzlers vom 27. 8. und 2. 9. veröffentlicht, die angeblich von dem Reichskanzler an den Reichspräsidenten und an den Reichsminister des Innern geschrieben sein sollen. Nach dem Inhalt dieser Schreiben soll der Reichskanzler die Reichsregierung aufgefordert haben, die Verfassung zu schützen und für die Zukunft die nötige Handhabung der Ausnahmeordnung gegen jede politische Richtung stattdessen zu gewährleisten.

Reinliche Verhältnisse.

WTB. Berlin, 15. Sept. (Draht.) Der Reichskanzler hat die öffentlichen Ordnung mit der „Schles. Ztg.“ veröffentlicht. In ihren Nummern 417 und 418 sind die Schreiben des Reichskanzlers vom 27. 8. und 2. 9. veröffentlicht, die angeblich von dem Reichskanzler an den Reichspräsidenten und an den Reichsminister des Innern geschrieben sein sollen. Nach dem Inhalt dieser Schreiben soll der Reichskanzler die Reichsregierung aufgefordert haben, die Verfassung zu schützen und für die Zukunft die nötige Handhabung der Ausnahmeordnung gegen jede politische Richtung stattdessen zu gewährleisten.

Reinliche Verhältnisse.

WTB. Berlin, 15. Sept. (Draht.) Der Reichskanzler hat die öffentlichen Ordnung mit der „Schles. Ztg.“ veröffentlicht. In ihren Nummern 417 und 418 sind die Schreiben des Reichskanzlers vom 27. 8. und 2. 9. veröffentlicht, die angeblich von dem Reichskanzler an den Reichspräsidenten und an den Reichsminister des Innern geschrieben sein sollen. Nach dem Inhalt dieser Schreiben soll der Reichskanzler die Reichsregierung aufgefordert haben, die Verfassung zu schützen und für die Zukunft die nötige Handhabung der Ausnahmeordnung gegen jede politische Richtung stattdessen zu gewährleisten.

Reinliche Verhältnisse.

WTB. Berlin, 15. Sept. (Draht.) Der Reichskanzler hat die öffentlichen Ordnung mit der „Schles. Ztg.“ veröffentlicht. In ihren Nummern 417 und 418 sind die Schreiben des Reichskanzlers vom 27. 8. und 2. 9. veröffentlicht, die angeblich von dem Reichskanzler an den Reichspräsidenten und an den Reichsminister des Innern geschrieben sein sollen. Nach dem Inhalt dieser Schreiben soll der Reichskanzler die Reichsregierung aufgefordert haben, die Verfassung zu schützen und für die Zukunft die nötige Handhabung der Ausnahmeordnung gegen jede politische Richtung stattdessen zu gewährleisten.

Reinliche Verhältnisse.

WTB. Berlin, 15. Sept. (Draht.) Der Reichskanzler hat die öffentlichen Ordnung mit der „Schles. Ztg.“ veröffentlicht. In ihren Nummern 417 und 418 sind die Schreiben des Reichskanzlers vom 27. 8. und 2. 9. veröffentlicht, die angeblich von dem Reichskanzler an den Reichspräsidenten und an den Reichsminister des Innern geschrieben sein sollen. Nach dem Inhalt dieser Schreiben soll der Reichskanzler die Reichsregierung aufgefordert haben, die Verfassung zu schützen und für die Zukunft die nötige Handhabung der Ausnahmeordnung gegen jede politische Richtung stattdessen zu gewährleisten.

Reinliche Verhältnisse.

WTB. Berlin, 15. Sept. (Draht.) Der Reichskanzler hat die öffentlichen Ordnung mit der „Schles. Ztg.“ veröffentlicht. In ihren Nummern 417 und 418 sind die Schreiben des Reichskanzlers vom 27. 8. und 2. 9. veröffentlicht, die angeblich von dem Reichskanzler an den Reichspräsidenten und an den Reichsminister des Innern geschrieben sein sollen. Nach dem Inhalt dieser Schreiben soll der Reichskanzler die Reichsregierung aufgefordert haben, die Verfassung zu schützen und für die Zukunft die nötige Handhabung der Ausnahmeordnung gegen jede politische Richtung stattdessen zu gewährleisten.

Reinliche Verhältnisse.

WTB. Berlin, 15. Sept. (Draht.) Der Reichskanzler hat die öffentlichen Ordnung mit der „Schles. Ztg.“ veröffentlicht. In ihren Nummern 417 und 418 sind die Schreiben des Reichskanzlers vom 27. 8. und 2. 9. veröffentlicht, die angeblich von dem Reichskanzler an den Reichspräsidenten und an den Reichsminister des Innern geschrieben sein sollen. Nach dem Inhalt dieser Schreiben soll der Reichskanzler die Reichsregierung aufgefordert haben, die Verfassung zu schützen und für die Zukunft die nötige Handhabung der Ausnahmeordnung gegen jede politische Richtung stattdessen zu gewährleisten.

Das festliche Salzburg.

Ein Epilog.
Von Max Preis.

Salzburg, im September.

Das deutsche Rom, Mozarts Heimat und des allzu dekorativen, allzu üppigen Salzburg, die barocke Stadt Salzburg, hat ihren Reizraum für dieses Jahr ausgeträumt. Die Ornamente traumhaft schöner Straßen sind wieder selbsterleuchtend geworden und nicht mehr bloße Ruffe für das Spiel, alte Wälderbrunnen tauchen plätschernde Träume, phantastische Wasserfälle kaskadieren sprühende Arabesken in grüne Wälder, und gütlich feierliche Glockenspiele musizieren in der frühherbstlichen Luft. Salzburg ist ein Schauspiel aus ohne Spektakel und lärmendes Spiel. Dieses festliche Salzburg, das immer irgendwie festlich ist, immer irgendwie unnatürlich theatralisch mit, immer eine Rolle spielt und sei es nur die Rolle der Touristenstadt mit dem geistig-künstlerischen Prospekt, den verschönernden angewandte Liebe österreichischer Adorationslust fast ein wenig erdrückt. Dieses Salzburg, das so sehr bewußt in den Mittelpunkt von internationalen Interessen gerückt wurde, gönnt sich nach den hohen Zeiten der verflungenen Spielwochen ein wenig Ruhe und Verschönerung, und die Hoteliers geben, schmerzhaft in ein unabänderliches Schicksal ergeben, mit den Meilenpreisen für Zimmer auf österreichisches Niveau herunter.

Nur ein ganz Gedächtnis könnte die Schönheit, die Eindrücke dieser eben vertrauten Festspiele leugnen. Doch ein gerader und unbeeinträchtigt Beobachter, der schon an der allzu gewöhnlichen Gebärde der Stadt seinen Anstoß nahm, wird über allem Glanz und allem Wert auch peinlich berührt den Bestimmungen nachdrücken, die, unter der harmonischen Oberfläche differierend, unschöne Reuegedenke in die frohe Melodie dieser Stadt und ihrer festlichen Entschlossenheit getragen haben.

Nicht der unbedeutende dieser Aktion ist wahrscheinlich die übliche, mehr als unerwartete Dege-

gewesen, die man gegen Alexander Moissi losließ. Der Augenzeuge, zumal der Festspielbesucher an sich, merkte freilich nichts von dieser Fege. Er sah und hörte Moissi rührend und ergreifend das alte Spiel vom Leben und Sterben Jedermanns deklamieren und erleben und ging mehr noch durch diesen heutigen Gewinn bereichert als durch den Preis für das Billett physisch erleichtert zum Domplatz fort. Welcher wüste, geklügelte, mit Schlagworten und hin und her dombardierende Kampf ging aber dem Auftreten Moissis voraus! Man hatte ihm aus seiner Führung im Krieg, hatte ihm aus seiner späteren politischen Stellung einen Strich gedreht und ganz offen mit einer gewaltigen Stimmung, ja Verhinderung der Jedermann-Spiele gedroht, wenn Moissi mitwirken sollte. Er hat mitgewirkt. Erst der Hinweis, daß ein Erlaß für Moissi nicht mehr gestellt werden könnte, daß die Festspiele, damit auch die Stadt Salzburg ernstlich bedroht wären und daß schließlich die Reinertragsnisse auch wohlwolligen Zwecken zuzuführen, ließ die Kampfbühne stiller werden.

Gleichfalls hinter den Kulissen, für den Fremden kaum merksam, tobte der Kampf der Veranstalter. Diese Spiele franten innerlich an dem Vielerlei von Veranlassungen. Alles hatte den Charakter, die Spiele unter seine Fittiche zu nehmen. Die Einheitsfeier sollte vollständig. Die Schwächeren jagen sich beizeiten zurück, mußten sich zurückziehen. Immerhin, es blieben noch drei Veranstalter als Führer auf dem Plan: Die Festspielhausleitung, das Staatstheater und das Mozarteum. Alles drei ist in diesem Abwehrkampf nun nicht zu Tage gefördert worden. Alles drei von Gewolltem ist ins Wasser gefallen, und das Programm war dürftiger als man es hätte erwarten dürfen.

Das Hauptstück der Spiele waren die Jedermann-Aufführungen unter Reinhardt auf dem Domplatz. Sonst gab es eigentlich nur eine, freilich vollkommen hochgehende Vorstellung von „Doktor und Raststätte“. — Die „Jedermann-Spiele“, „Les petits riens“, die barocken Gärten von Mirabel und das Freizeitspiel gezeigt werden sollte, mußte in letzter Minute abgesetzt werden. Würdiger und

Großes bot das Mozarteum. Es beschränkte sich in seinen Darbietungen ganz und gar auf Mozart, und die Aufführung des Requiem im Dom sowie der „Haffner-Serenade“ im Hofe der bischöflichen Residenz bildeten Höhepunkte von unübersehbarer Eindringlichkeit. Schon die Regie ein Traum. Der Aufmarsch der Musiker mit Lampen, alles von unwirklicher Stimmung überhaucht.

Das alte Spiel vom Leben und Sterben Jedermanns hat wohl auch diejenigen zutiefst ergreifen, die nur gekommen waren, um dabei zu sein und um teure Plätze zu bezahlen, die Seelen, Außerirdischen, deren dieses Jahr mehr in Salzburg gewesen sind, als man hätte erwarten, besser gesagt, befürchten dürfen. Doch, es war wahrhaftig ergreifend zu spüren, wie das Theater zur Stütze geworden ist, wie es mit neuen Mitteln zur Tauche in die längst vergessenen Quellen, aus denen es ausgerauscht war zum Strom heutigen Lebens. Bräuen sind hier geschlagen vom Jenseit zum ganz Verbliebenen, ganz Verlorenen. Es war einmal. Dies geschah vor der Fassade des Brachdomes, vor den mächtigen runden Portalen, vor den Biskopsstatuen und den feineren Standbildern der Apokalypse, die sich in das zweifelhafte Schauspiel einfügten. Und über dem Bild stand der Name des Festes: „Jedermann-Spiele“. Aber dem Spiel schwebten Mißverständnisse, die Gloden des Doms, wieder wir die Bänkelsänger, erfüllt von unerhörter Farbe, von tönderndem Lebensgefühl am stärksten und wuchs über einer persönlichen Triumph Reinhardtis zu einem Erlebnis sondergleichen hinaus. Die Regieung Altes und Neues, das deutsche Theater zu geben vermag. Wichtig, aber Moissi als Jedermann auch nur ein Wort zu sagen. Raum einer Stunde, mag man nun mit Moissi bedingungslos gehen oder nicht, diese innige Ursprünglichkeit, ohne die Jedermann nicht zu denken. Wichtig, aber den Adel der Gehirne bleibt es zu sprechen, überflüssig, Selene Thymig, die als Jedermann „gute Worte“ auf dem Schauerstuhl stand, anzuhimmeln. Und das Johann Terzini, das Diegelmann, das vor allem Werner Kraus, ebenso grandios als Tod so grotesk als Teufel aus der bekannten Befegung

ragten, soll nur vergehnet werden. Gefagt ab muß es werden, daß in kleineren Partien Mitglied des Salzburger Stadttheaters in wunderbarer Einfügung und Einfühlung ganz Außerordentliches leisteten.

Das Salzburg der Feste ist wieder ein unweg festliches Salzburg schlechthin geworden. Der unterirdischen Katakomben des Petersriedels gehen haunend alle Sprachen und alle Laute in den Welt vorüber. Was soll man diesem Salzburg in einem Epilog Besseres wünschen, als daß es möglichst den bewußten Feiertag abstreife und an dem Lärm zur Ruhe aufwache? Dann werden die Festspiele zu Beispielen wandeln.

Sport.

Sportereennen.

Rennen an Berlin-Grünwald. 1. Rennen: 1. v. K. Solens Kestien, 2. Fräulein, 3. G. Fräulein, 4. v. K. Solens Kestien, 5. Fräulein, 6. v. K. Solens Kestien, 7. Fräulein, 8. v. K. Solens Kestien, 9. Fräulein, 10. v. K. Solens Kestien, 11. Fräulein, 12. v. K. Solens Kestien, 13. Fräulein, 14. v. K. Solens Kestien, 15. Fräulein, 16. v. K. Solens Kestien, 17. Fräulein, 18. v. K. Solens Kestien, 19. Fräulein, 20. v. K. Solens Kestien, 21. Fräulein, 22. v. K. Solens Kestien, 23. Fräulein, 24. v. K. Solens Kestien, 25. Fräulein, 26. v. K. Solens Kestien, 27. Fräulein, 28. v. K. Solens Kestien, 29. Fräulein, 30. v. K. Solens Kestien, 31. Fräulein, 32. v. K. Solens Kestien, 33. Fräulein, 34. v. K. Solens Kestien, 35. Fräulein, 36. v. K. Solens Kestien, 37. Fräulein, 38. v. K. Solens Kestien, 39. Fräulein, 40. v. K. Solens Kestien, 41. Fräulein, 42. v. K. Solens Kestien, 43. Fräulein, 44. v. K. Solens Kestien, 45. Fräulein, 46. v. K. Solens Kestien, 47. Fräulein, 48. v. K. Solens Kestien, 49. Fräulein, 50. v. K. Solens Kestien, 51. Fräulein, 52. v. K. Solens Kestien, 53. Fräulein, 54. v. K. Solens Kestien, 55. Fräulein, 56. v. K. Solens Kestien, 57. Fräulein, 58. v. K. Solens Kestien, 59. Fräulein, 60. v. K. Solens Kestien, 61. Fräulein, 62. v. K. Solens Kestien, 63. Fräulein, 64. v. K. Solens Kestien, 65. Fräulein, 66. v. K. Solens Kestien, 67. Fräulein, 68. v. K. Solens Kestien, 69. Fräulein, 70. v. K. Solens Kestien, 71. Fräulein, 72. v. K. Solens Kestien, 73. Fräulein, 74. v. K. Solens Kestien, 75. Fräulein, 76. v. K. Solens Kestien, 77. Fräulein, 78. v. K. Solens Kestien, 79. Fräulein, 80. v. K. Solens Kestien, 81. Fräulein, 82. v. K. Solens Kestien, 83. Fräulein, 84. v. K. Solens Kestien, 85. Fräulein, 86. v. K. Solens Kestien, 87. Fräulein, 88. v. K. Solens Kestien, 89. Fräulein, 90. v. K. Solens Kestien, 91. Fräulein, 92. v. K. Solens Kestien, 93. Fräulein, 94. v. K. Solens Kestien, 95. Fräulein, 96. v. K. Solens Kestien, 97. Fräulein, 98. v. K. Solens Kestien, 99. Fräulein, 100. v. K. Solens Kestien, 101. Fräulein, 102. v. K. Solens Kestien, 103. Fräulein, 104. v. K. Solens Kestien, 105. Fräulein, 106. v. K. Solens Kestien, 107. Fräulein, 108. v. K. Solens Kestien, 109. Fräulein, 110. v. K. Solens Kestien, 111. Fräulein, 112. v. K. Solens Kestien, 113. Fräulein, 114. v. K. Solens Kestien, 115. Fräulein, 116. v. K. Solens Kestien, 117. Fräulein, 118. v. K. Solens Kestien, 119. Fräulein, 120. v. K. Solens Kestien, 121. Fräulein, 122. v. K. Solens Kestien, 123. Fräulein, 124. v. K. Solens Kestien, 125. Fräulein, 126. v. K. Solens Kestien, 127. Fräulein, 128. v. K. Solens Kestien, 129. Fräulein, 130. v. K. Solens Kestien, 131. Fräulein, 132. v. K. Solens Kestien, 133. Fräulein, 134. v. K. Solens Kestien, 135. Fräulein, 136. v. K. Solens Kestien, 137. Fräulein, 138. v. K. Solens Kestien, 139. Fräulein, 140. v. K. Solens Kestien, 141. Fräulein, 142. v. K. Solens Kestien, 143. Fräulein, 144. v. K. Solens Kestien, 145. Fräulein, 146. v. K. Solens Kestien, 147. Fräulein, 148. v. K. Solens Kestien, 149. Fräulein, 150. v. K. Solens Kestien, 151. Fräulein, 152. v. K. Solens Kestien, 153. Fräulein, 154. v. K. Solens Kestien, 155. Fräulein, 156. v. K. Solens Kestien, 157. Fräulein, 158. v. K. Solens Kestien, 159. Fräulein, 160. v. K. Solens Kestien, 161. Fräulein, 162. v. K. Solens Kestien, 163. Fräulein, 164. v. K. Solens Kestien, 165. Fräulein, 166. v. K. Solens Kestien, 167. Fräulein, 168. v. K. Solens Kestien, 169. Fräulein, 170. v. K. Solens Kestien, 171. Fräulein, 172. v. K. Solens Kestien, 173. Fräulein, 174. v. K. Solens Kestien, 175. Fräulein, 176. v. K. Solens Kestien, 177. Fräulein, 178. v. K. Solens Kestien, 179. Fräulein, 180. v. K. Solens Kestien, 181. Fräulein, 182. v. K. Solens Kestien, 183. Fräulein, 184. v. K. Solens Kestien, 185. Fräulein, 186. v. K. Solens Kestien, 187. Fräulein, 188. v. K. Solens Kestien, 189. Fräulein, 190. v. K. Solens Kestien, 191. Fräulein, 192. v. K. Solens Kestien, 193. Fräulein, 194. v. K. Solens Kestien, 195. Fräulein, 196. v. K. Solens Kestien, 197. Fräulein, 198. v. K. Solens Kestien, 199. Fräulein, 200. v. K. Solens Kestien, 201. Fräulein, 202. v. K. Solens Kestien, 203. Fräulein, 204. v. K. Solens Kestien, 205. Fräulein, 206. v. K. Solens Kestien, 207. Fräulein, 208. v. K. Solens Kestien, 209. Fräulein, 210. v. K. Solens Kestien, 211. Fräulein, 212. v. K. Solens Kestien, 213. Fräulein, 214. v. K. Solens Kestien, 215. Fräulein, 216. v. K. Solens Kestien, 217. Fräulein, 218. v. K. Solens Kestien, 219. Fräulein, 220. v. K. Solens Kestien, 221. Fräulein, 222. v. K. Solens Kestien, 223. Fräulein, 224. v. K. Solens Kestien, 225. Fräulein, 226. v. K. Solens Kestien, 227. Fräulein, 228. v. K. Solens Kestien, 229. Fräulein, 230. v. K. Solens Kestien, 231. Fräulein, 232. v. K. Solens Kestien, 233. Fräulein, 234. v. K. Solens Kestien, 235. Fräulein, 236. v. K. Solens Kestien, 237. Fräulein, 238. v. K. Solens Kestien, 239. Fräulein, 240. v. K. Solens Kestien, 241. Fräulein, 242. v. K. Solens Kestien, 243. Fräulein, 244. v. K. Solens Kestien, 245. Fräulein, 246. v. K. Solens Kestien, 247. Fräulein, 248. v. K. Solens Kestien, 249. Fräulein, 250. v. K. Solens Kestien, 251. Fräulein, 252. v. K. Solens Kestien, 253. Fräulein, 254. v. K. Solens Kestien, 255. Fräulein, 256. v. K. Solens Kestien, 257. Fräulein, 258. v. K. Solens Kestien, 259. Fräulein, 260. v. K. Solens Kestien, 261. Fräulein, 262. v. K. Solens Kestien, 263. Fräulein, 264. v. K. Solens Kestien, 265. Fräulein, 266. v. K. Solens Kestien, 267. Fräulein, 268. v. K. Solens Kestien, 269. Fräulein, 270. v. K. Solens Kestien, 271. Fräulein, 272. v. K. Solens Kestien, 273. Fräulein, 274. v. K. Solens Kestien, 275. Fräulein, 276. v. K. Solens Kestien, 277. Fräulein, 278. v. K. Solens Kestien, 279. Fräulein, 280. v. K. Solens Kestien, 281. Fräulein, 282. v. K. Solens Kestien, 283. Fräulein, 284. v. K. Solens Kestien, 285. Fräulein, 286. v. K. Solens Kestien, 287. Fräulein, 288. v. K. Solens Kestien, 289. Fräulein, 290. v. K. Solens Kestien, 291. Fräulein, 292. v. K. Solens Kestien, 293. Fräulein, 294. v. K. Solens Kestien, 295. Fräulein, 296. v. K. Solens Kestien, 297. Fräulein, 298. v. K. Solens Kestien, 299. Fräulein, 300. v. K. Solens Kestien, 301. Fräulein, 302. v. K. Solens Kestien, 303. Fräulein, 304. v. K. Solens Kestien, 305. Fräulein, 306. v. K. Solens Kestien, 307. Fräulein, 308. v. K. Solens Kestien, 309. Fräulein, 310. v. K. Solens Kestien, 311. Fräulein, 312. v. K. Solens Kestien, 313. Fräulein, 314. v. K. Solens Kestien, 315. Fräulein, 316. v. K

Die Vergrößerung unseres Unternehmens

ist ein **klarer Beweis** der

Wirtschaftlichen Notwendigkeit

es jedem zu ermöglichen, direkt von der **Fabrik** seine Kleidung zu **beziehen**. Die

Vorteile,

welche Ihnen hier geboten werden, sind trotz der ständigen Preissteigerungen der Rohmaterialien ganz enorm. — Wer nun eines **Kleidungsstückes** bedarf, der überzeuge sich erst von der Größe u. Leistungsfähigkeit unseres Unternehmens ohne Kaufzwang.

Eigene Maß- und Maßkonfektions-
Schneiderei unter erstklassiger Leitung.

Herren-Kleiderfabrik

Zabel & Huckenbeck

Berlinerstraße 75, 75a, 75b

ELBERFELD

Telephon 5957.

Berlinerstraße 75, 75a, 75b.

Von Montag den 19. September ab

Reste-Verkauf für Knaben-Hosen und -Anzüge

[illegible]

Patent Eraser-Ring
Verfahren des patentierten Ringes

Ringen Radierapparate
BÜCHERWEHR A.G.
BERLIN SW 1 / BELLE ALLIANZSTR. 98
ZUFINDEN IN DEN EINGETRAGENEN GESCHÄFTEN

Federwaren

E. Heddesheimer, Elberfeld, Königsr. 5.
 Mehrere
Brenntor
 räumungsbalder zu verk. Str. Nr. 12 franco
Dr. Kloppe, Barmen,
 1898a
 (Str. 41)

Piekenäcker
LBERFELD Wilhelmstr. 14.
138

z ü g e

kl ü p f e r

...ots, Raglans, sind daher derart billig,
daß die Möglichkeit gegeben ist, bei uns
Bekleidung außergewöhnlich billig einzukauf.
Westen, gestreifte und gemusterte
und Loden-Mäntel sehr preiswert.

- Garderobenhaus

... Hermann

Fahrt wird vergütet.

HERBST und WINTER na

und mit ihnen die Sorgen der Damenwelt. Jede Dame legt sich die Frage vor: „Was bringt die Mode der kommenden Saison?“ — „Was ist modern?“ — „Was ist für mich am kleidsamsten?“ — „Wo kaufe ich meinen Bedarf am vorteilhaftesten ein?“

Ein Blick in die 8 Schaufenster der Firma Leopold Simon, Wall, Ecke Schwanen

und die Fragen sind sämtlich gelöst. Alle Neuheiten der Damen-Kinderbekleidung sind in solch überwaltigender Auswahl eingetroffen, wie nur ein Spezial-Konfektionsgeschäft seinen Kunden zu bieten im Stande ist. Einen kleinen Teil meines Lagers habe ich zu einer geschmackvollen **Modenschau in meinen Fenstern** vereinigt.

Jacken-Kostüme

Damen-Mäntel

Moderne lange Schneiderkleider, sowie schicke Fantasieformen mit reichen Treppengarnierungen in nur reinwollenen, erstklassigen Stoffen in allen Farben. Auch die stärksten Damen finden schlank kleidende Sachen.

Preislagen: Mk. 575.- 850.- 975.- bis zum elegantesten Genre.

Elegante weite Schlüpfer und aparte halbanliegende Glockenformen, das Neueste, was die Mode bringt, mit Stickereien und schönen Pelzbesätzen. Stoffe: Leichte Tuche, Durchtragen, moderne Velour de laine-Stoffe und reinwollene Plauschweber. Auch die stärksten Damen finden kleidsame Sachen.

Preislagen: Mk. 395.- 575.- 750.- 950.- bis zum elegantesten Genre.

Nachmittags-Kleider

aus reinwollenen Stoffen in verschiedenen Macharten.

Die große Mode: Das Sammetkleid von Mk. 675.- an.

Abend-Kleider

aus reinen Seiden- und Seidenstoffen, kleidsame jugendliche Formen.

Die große Mode: Das Taffet-Kleid von Mk. 675.- an.

Gesellschafts-Kleider

hochparierte Gebilde aus daffigen Spitzen, Velour, Chiffon und Seidenstoffen.

Hochelegante Modelle

Kinder-Bekleidung

Kinder-Mäntel — Kinder-Strickjacken — Kinder-Kleider

in ungeheurer Auswahl zu sehr vorteilhaften Preisen, in reinen Macharten. — Alle Preislagen vom billigsten bis besten Genre sind vertreten.

Blusen - Röcke - Morgen-Röcke

in bekannter Auswahl zu billigen Preisen.

Leopold Simon • Elberfeld

Wall 11/13, Ecke Schwanenstr. Größtes Spezialhaus für Damen- u. Kinderbekleidung am Platze. Wall 11/13, Ecke Schwanenstr.



Schulstiefel
solide und
preiswert.



Hausschuhe
bequem
und warm.



Stiefel
für Straße
und Sport.
Große Auswahl.

Gesellschaftsschuhe
in dezenter Aufmachung

Fußball-
Stiefel
Erste Fabrikate

Doppelsonn.
Schuhwerk

Turnschuhe
für Reizen und Halle

Promenaden- und
Ledergamaschen

Berufs-
Schuhwerk

Praktische Psychologie.

Man schreibt uns:
Daß die experimentelle Psychologie von Deutschland ausgegangen ist, daß alle, auch die modernsten Erhebungen auf diesem Gebiete sich auf deutsches wissenschaftliches Aufbaugeschäft gründen, das weiß die Welt diesseits und jenseits des Ozeans. Daraus ist es gewachsen, die von Leipzig aus die Psychologie in alle Kulturländer trugen. Zum Teil waren es Gelehrte aus den fremden Ländern, die aus Deutschland die neue Methode in ihre Heimat zurückbrachten. Teils waren es die eigenen deutschen Psychologen, die in ihrem eigenen Lande keine Lebensstellung finden konnten, da die wissenschaftliche der deutschen Pädagogik an den deutschen Universitäten recht gering eingeschätzt wurde, da insbesondere die Kinderpsychologie an den Stätten deutscher Wissenschaft keine Labors erhalten fanden, während solche in Amerika, finanziell aufs reichste unterstützt, wie Pilze aus der Erde wuchsen. So darf es denn nicht wundernehmen, daß das ganze große Gebiet der praktischen Psychologie zuerst von den Amerikanern ergriffen wurde. Münsterberg, einer der häufigsten Schüler Danties, hat in Nordamerika in diesem Sinne wirksam gewirkt. Solchen Bestrebungen kamen entgegen die Bemühungen der Techniker, allen voran Hr. Winslow Taylor, der in seinem System der psychologischen Untersuchungen einen Platz fand.

Neben all diese Versuche mit recht unzulänglichen Mitteln gearbeitet haben, so waren sie doch immerhin bedeutungsvolle Vorarbeiten; und mindestens die Aufgaben der Psychotechnik, wie die neue Wissenschaft genannt wurde, wurden schon am Anfang an mit ziemlicher Sicherheit klar erkannt: die Eignungsprüfung und die Normierung der Arbeitsgeräte und Arbeitsverfahren, wobei als dritter Punkt in den letzten Jahren noch systematisches Vorgehen hinzukam.

Von dem Augenblick an, von dem Deutschland der Lage sein wird, in normaler Weise wieder Handelsbeziehungen mit der Welt zu treten, wird auch nach dieser Richtung hin für uns ein harter Konkurrenzkampf einsetzen, und es ist möglich, daß die deutsche Arbeiterschaft, die sich im Augenblick bisher recht kritisch der psychologischen Eignungsprüfung gegenüber verhalten hat — ganz schweigen von ihrer Stellung zum Taylorismus — dann selbst nach der Psychologisierung der Arbeitsweise und Arbeitsgeräte rufen wird. Die Vertreter der deutschen Arbeiterorganisationen haben sich erfreulicherweise bereits jetzt schon unter der Bedingung mit der psychologischen Eignungsprüfung einverstanden erklärt, daß ihnen die Objektivität psychologischer Prüfungen in irgendeiner Weise gewährleistet wird.

Auch das deutsche Unternehmertum hat sich dieser Frage gegenüber keineswegs einheitlich gestellt. Zum Teil glaubt man auch, mit den alten Mitteln der amerikanischen Konkurrenz begegnen zu können. Zum anderen Teil stellt man sich den Methoden kritisch gegenüber, hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie noch nicht auf allen Gebieten des in-

dustriellen Lebens genügend ausgebildet sind und weil jeder einzelne Unternehmer natürlich nur auf seinem Gebiete Vorteile und Nachteile des neuen Verfahrens abwägen kann. Es rächt sich hier die Tatsache, daß die praktische Psychologie eine Geheimwissenschaft zu werden droht, dadurch, daß große Betriebe ihre eigenen Psychologen anstellen und kein Interesse daran haben, die Ergebnisse der mit großen Kosten ausgeführten Untersuchungen ohne weiteres der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, in der mehr oder weniger begründeten Befürchtung, Fabrikations- und Betriebsgeheimnisse zu verraten.

Wenn wir weiter kommen wollen, wird es notwendig sein, große Zentralinstitute zu schaffen, die finanziell unterstützt vom Staate und den Kreisen der Industrie, beauftragt von allen beteiligten Korporationen, die Arbeiterschaft eingeschlossen, die Aufgabe haben müßten, auf allen Gebieten der Psychotechnik grundlegende Arbeit zu leisten, während es den einzelnen Unternehmen dann immerhin noch vorbehalten bliebe, speziellen Problemen innerhalb des eigenen Betriebes nachzugehen. Der Gedanke eines solchen zentralen psychotechnischen Instituts hat seinerzeit in Schweden den lebhaftesten Widerhall gefunden, als H. Schulze, wissenschaftlicher Leiter des Leipziger Instituts für experimentelle Pädagogik und Psychologie, gelegentlich einer Vortragsreise, die er in Upsala hielt, den Plan einer solchen Zentralstelle ausführlich entwickelte. Eine Kommission, zusammengesetzt aus Vertretern der Regierung, der Universitäten, der Großindustrie und der Arbeiterschaft, trat sofort zusammen, und die endgültige Ausführung des Unternehmens wurde nur infolge von politischen Verwicklungen verzögert. Die größten schwedischen Zeitungen schrieben damals, daß der Plan von „epochaler Bedeutung“ für Schwedens Industrie sei, zur selben Zeit, als in Deutschland wohl noch niemand ernstlich an die Verwirklichung derartiger Aufgaben gedacht hat. Bei dem Wiederaufbau Deutschlands wird man aber wohl notgedrungen auf dieses Problem wieder stoßen. Daß die Psychotechnik in Einzelbetrieben, auch in vielen deutschen, ausgezeichnete Ergebnisse aufzuweisen hat, steht ja außer Frage. Hieraus erklärt sich ja auch das große Interesse, das man in weiten Kreisen an diesem Zweige der modernen Psychologie nimmt.

Daß die moderne Psychologie auch für den Aufbau der deutschen Schule wichtige Bausteine liefern wird, das braucht vor einem pädagogischen Leserkreis wohl kaum entwickelt zu werden. Es genügt, die Situation zu beleuchten durch die zwei Schlagworte: *Eignungsprüfung* und *Berufsberatung*.

Wie sah Dante aus?

Wie die Werke eines großen Künstlers in ihrem Siegeslauf durch die Jahrhunderte immer höheren Glanz und größere Weisheit empfangen, so wird auch die körperliche Erscheinung des Genies allmählich in eine erhabene, verklärte Sphäre gehoben. Dies ist besonders bei Dante der Fall ge-

wesen, dessen Kopf heute zu den bekanntesten Bildnissen gehört und in dessen strengen, aber doch bodenständigen Zügen und die ganze Größe seines „göttlichen“ Gedichtes verkörpert scheint.

Zah aber Dante wirklich so aus, wie sein Haupt uns heute überall entgegensieht? Darauf läßt sich nur antworten, daß die Reapler Bronzebüste, nach der die meisten Dante-Darstellungen geschaffen sind, erst aus dem 16. Jahrhundert stammt und ein selbständiges Kunstwerk ist, also uns über die eigentliche Erscheinung des Dichters nichts aussagen kann. Ueberhaupt ist das populäre Dantebild nur ein Idealbild. Wollen wir uns bei der Feier seines 600. Todesjages die wahre Gestalt vorstellen, in der der große Florentiner auf Erden wandelte, so dürfen wir uns nur auf zeitgenössische Zeugnisse und Bilder verlassen. Dabei steht Dantes eigenes Geständnis an erster Stelle. „Ich bin“, sagt er in seinem „Gastmahl“, „in den Augen vieler verdächtig erschienen, die sich mich auf Grund meines Namens vielleicht anders gedacht hätten.“ Diese Stelle läßt sich nur so erklären, daß die äußere Erscheinung des Dichters nicht sehr bedeutend war und daher diejenigen, die ihn zuerst erblickten, enttäuschte.

Am ausführlichsten spricht über Dantes Äußere sein erster Biograph Boccaccio. Nach seiner Schilderung war der Dichter von mittlerer Statur und ging im Alter gebückt; sein Auftreten war würdevoll und ruhig; das Gesicht oval; er hatte eine Adlernase, eher größer als kleine Augen, die rinnenförmig ausgebildet, die untere über die obere Lippe vorstehend. Seine Gesichtsfarbe war bräunlich, Haar und Bart dicht bemacht, schwarz und gekräuselt, der Ausdruck stets melancholisch und gedankenvoll. Aus diesen Augen hat sich wohl die Geschichte gebildet von den Trauen zu Ravenna, die aus der dunklen Gesichtsfarbe und dem krausen Bart des Dichters erkennen wollten, daß er der Hitze und dem Brand der Hölle sich ausgesetzt habe. Boccaccio fügt auch noch nach der Erzählung von Dantes Reffen Andrea Bogg hinzu, er sei stets trumm gegangen; dies bezieht sich zweifellos auf die durch das beständige Niederbeugen über die Bücher gekrümmte Haltung, ohne daß man ihm deshalb, wie geschehen ist, einen Buckel zuschreiben braucht. Dante selbst spricht einmal von seinem blonden Haar; doch sagt er auch an einer Stelle des „Paradies“, im vorgerückten Alter habe sein Haar eine andere Farbe gehabt. Sehr viel hat man sich um Dantes Bart gestritten. Er deutet darauf selbst in einer Stelle des „Heggefeuers“ hin, und die meisten Zeugnisse berichten davon. Auf den Bildern aber ist er meistens bartlos dargestellt.

Bedenken wir uns nun diesen wichtigsten Zeugen für Dantes Aussehen, den zahllosen Bildern von ihm, zu, so können wir die in Betracht kommen, die von Zeitgenossen stammen. Wir wissen, daß Dante von zwei großen Meistern, seiner Epoche, von Giotto und Taddeo Gaddi gemalt worden ist, und das ungeheure Aufsehen ist begreiflich, das die ganze Welt ging, als man an den aufgedeckten Fresken des Florentiner Bargello das Bildnis

Dantes entdeckte. Leider ist dies kostbare Bild durch eine schlechte Restauration völlig verändert und wir sind auf die Zeichnungen angewiesen, die vorher davon gemacht worden und von denen überliefert eine, die von Piero Gattani, ein wichtiger Beistand des Berliner Kupferstichkabinetts ist. Das Bargello-Bild zeigt den jungen Dante, den schwermütigen Verehrer der Beatrice. Er ist wohl vor Giotto sehr viel später aus der Erinnerung gemalt worden. Die hohe, schöne Stirn, die regelmäßig geschwungenen Brauen, die etwas eingesunkenen Augen, die Adlernase, der seine Mund und das leichtgegrünte Kinn zeigen alle charakteristischen Merkmale seines Kopfes, freilich noch nicht in der starren Ausprägung, die ihnen Alter und schweres Schicksal später verleihen haben mögen. Die Züge des reifen Mannes, etwa in dem Alter, in dem er starb, also mit 55-56 Jahren, sind wohl auf dem Bilde des Taddeo Gaddi in Santa Croce zu Florenz wiedergegeben.

Von diesen beiden Werken, die der Zeit nach Dante am nächsten stehen, sind nun alle wichtigeren späteren Gestaltungen des Kopfes herzuleiten. Von größerer Bedeutung für die Entwicklung des heute verbreiteten Dantekopfes ist augenscheinlich die Darstellung des alten Dante gewesen, denn auf sie gehen die beiden plastischen Darstellungen, die sog. Totenmaske des Torrigiani und die berühmte Bronzebüste in Reapel zurück. Erst in neuerer Zeit sind einige Fresken ausgedeckt worden, die den Giotto'schen Kopf in reinerer Form und erhalten, so das jugendliche Dante-Profil in der Kirche des heiligen Franz zu Ravenna. Die Darstellungen Dantes in den Manuskripten und Ausgaben der „Göttlichen Komödie“ zeigen zunächst eine völlige Unähnlichkeit in der Wiedergabe des Kopfes; so stellt ihn z. B. das erste deutsche Dante-Bildnis in Schedels Weltchronik bärtig und ohne Anhang an einen der überlieferten Typen dar. Erst Raffael mit seiner gewaltigen Erläuterung des Dantekopfes auf seinen Bildern des Paradieses und der Disputa, der sich an den Gaddischen Typus anschließt, hat jenen Dantekopf von packender Hoheit und düsterem Ernst geschaffen, der heute uns allen vor der Seele steht.



Jch bin der
Doktor
YPS
und sage es Ihnen
in der
nächsten Nummer!



Zur Eröffnung der Herbst-Saison

bringen wir in sämtlichen Abteilungen in reicher Fülle
eine erlesene Auswahl der neuesten Mode-Erzeugnisse in

Herren- und Knaben-Kleidung

von den einfachsten bis zu den feinsten Genres.
In unseren Schaufenstern finden Sie einen Teil der dies-
jährigen Neuheiten ausgestellt, und bitten wir in Ihrem
Interesse um Besichtigung derselben.

Elberfeld **Fritzsch** Wall 32

Der
Klage von
über dem rein
blauen, abblä
Garten". No
er ein gitternd
nen, rissigen
er und frostig, je
Im Garten sta
wuchs und müde
das Holz jernh
stlos ein weite
si grün gefärbt
le Lampen. Je
Häns waren w
genlofe Gesicht
Bäume trauer
traun und röstl
gefenkten Ed
onnenlichts wa
der kastanienbr
nach das launw
sterte sich ein
Ein paar Kar
ammeres Aufsch
die graugelben
Kinde Fenster h
zug von Abfäll
stren festgefalle
Es fand oben
den Garten ein
Häge, die in e
tefe Stange tra
stien wucherte fr
Bavillon. Der
Kaffene Löder
Hoben naseweit
Regenpfüße
sternsmilden Ho
Im Bavillon
ein runden, flol
farbenes Rot,
hängenden Bach
ein vergilbtes,
arg schabhaft ge
Instrument flam
da, und vor ihm
buckte sich ein v
Unendlich w
lahmen Fingere
Ich sah an
über den Garten
sch gelbe Blätt
trage Rögel ba
Rahmen des m
hinter ihnen di
sch fräuleinbe
Hinken hatten.
Im weissen
Häutern. Der
Schwarzen Br
Beiter dröh
Elektrische Bal
über ihnen sch
vergilbtem, fl
blaublauen Fl
nern, und sch
sch, wunderlic
Hirke und mo
Das monoton
hen Stadt in
und von sich
Ich sag und
mich der war
schon langh n
such, durch R
aufgegeben w
Rotenpulte un
wertlos. Vor
Wiettsafernen
Sobald
Weissen
bei Ihnen a
Lassen es
tun Sie es
Einzeib
weisen B
gründlich.
kur von tr
Abraum
Sie wo
Mal aussie
Bi
Neu
Reg
reines best
Heeresbest
1300 Milli
p. St.
Euge
Fornru

